

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 1 (1946)

Heft: 1

Artikel: Der Süden der Vereinigten Staaten

Autor: Boesch, Hans H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SÜDEN DER VEREINIGTEN STAATEN¹

Mit 4 Abbildungen

Von HANS H. BOESCH

Eine wirklichkeitsnahe Beschreibung der Vereinigten Staaten muß neben der Darstellung der Einzelstaaten die regionalen Zusammenhänge berücksichtigen. Gemeinsame Naturgrundlagen und gleichlaufende kulturlandschaftliche Entwicklung verbinden über die Staatsgrenzen hinweg Einzellandschaften zu Einheiten erster Ordnung. Der amerikanische Historiker F. J. TURNER legte 1921 wohl als erster in Amerika in seinem Werke «The Frontier in American History» allen Nachdruck auf diese Tatsache; seine «frontier», die «Grenzerzone», ist eine Region — TURNER nannte sie «section» —, welche sich im Zuge der großen Westwärtswanderung des letzten Jahrhunderts ständig verlagerte und welche ihrerseits durch Wirtschaftslandschaften höherer Ordnung ersetzt wurde. Dem europäischen Betrachter, für den die Grenzen der amerikanischen Staaten noch weniger als für den Amerikaner selbst geographische Realitäten darstellen, drängen sich die regionalen Zusammenhänge geradezu auf; so schrieb 1929 in «Atlantic Monthly» H. KEYSERLING unter dem Titel «Genius Loci»: "America seems to be subdivided into large provinces of comparatively unified character, provinces out of which would undoubtedly have grown in earlier days and under different conditions separated cultures." Die intimen Zusammenhänge, welche zwischen der politischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte und der Wandlung des Denkens aus einem politischen in einen geographisch-regionalen Rahmen bestehen, die Stärkung des «federal government» unter der Regierung F. D. ROOSEVELT sowie die zahlreichen und umfassenden Planungsaufgaben mit ihrem unmittelbaren und direkten Einfluß seien hier nur kurz angedeutet. Im besonderen muß jedoch auf die bahnbrechende Arbeit des Southern Regional Committee des Social Science Research Councils sowie — vor allem wegen ihrer Publikationen — auf die University of North Carolina (Chapel Hill) und ihr Institute for Research in Social Science hingewiesen werden. Zwei Arbeiten aus diesem Kreise seien hier ausdrücklich erwähnt: R. B. VANCE, Human Geography of the South (1935), und H. W. ODUM, Southern Regions of the United States (1936).

Der Süden weist unter den Großregionen der Vereinigten Staaten sowohl mit Bezug auf die natürlichen Gegebenheiten wie die kulturlandschaftsgeschichtliche Entwicklung die geschlossensten Züge auf; seine Stellung innerhalb der Wirtschaftslandschaften der Vereinigten Staaten ist einzigartig und besitzt in Europa keine Parallelen. Aus diesem Grunde werden wir im folgenden versuchen, die wesentlichsten wirtschaftslandschaftlichen Züge unter den eingangs genannten Gesichtspunkten zu skizzieren.

Unsere Besprechung wird sich in erster Linie mit den den ganzen Süden zu einer regionalen Einheit erster Ordnung verbindenden gemeinsamen Zügen zu befassen haben; die Differenzierung in einzelne Teillandschaften wird indessen angetönt und stellenweise auch ausdrücklich hervorgehoben werden müssen. Wir gruppieren dabei den Stoff so, daß wir zuerst kurz auf die Naturgrundlagen eintreten und anschließend in größerer Ausführlichkeit die wirtschaftslandschaftsgeschichtliche Darstellung folgen lassen.

¹ Nach einem vor der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich am 24. Oktober 1945 gehaltenen Vortrag.

Naturgrundlagen

Der Uebergang aus dem Norden in den Süden vollzieht sich aus noch zu besprechenden Gründen meist außerordentlich rasch und erfaßt die Gesamtheit der landschaftlichen Erscheinungen. Dies war mein Eindruck, als ich im Oktober 1934 aus den herbstlich vergoldeten Wäldern der südlichen Appalachen in das weite Tennesseeetal hinausfuhr und zwischen reifendem Mais und Tabak die ersten Baumwollfelder erblickte — eindrucklicher noch, als mich im Frühjahr 1935, aus dem noch winterlichen New England kommend, in Washington die ersten Kirschenblüten grüßten und bald üppig duftende Blüten die Gärten erfüllten und die eintönigen Pinienwälder der Küstenebene durch das frische Weiß des «dog-wood» einen munteren Akzent erhielten.

Die Abgrenzung des Südens gegenüber dem Nordosten und dem nördlichen Teil der großen Mississippiniederung ist jedoch durchaus nicht so scharf und eindeutig, wie man auf den ersten Blick glauben könnte. So folgen denn verschiedene Autoren auch ganz verschiedenen Linien, wobei aus Gründen der Zweckmäßigkeit (Statistik!) meist Staatsgrenzen gewählt werden. Das amerikanische Bureau of the Census (und nach ihm auch G. J. MILLER und A. E. PARKINS in ihrer bekannten Geography of North America, 1934) folgt der Südgrenze Pennsylvanias, der sog. Mason and Dixon Line, dem Ohio River und der Südgrenze von Missouri und Kansas; VANCE hingegen zählt West Virginia, Maryland und Delaware sowie den District of Columbia nicht mehr zu den Südstaaten. Nach ihm umfaßt der Süden dreizehn der Unionsstaaten (Virginia, Kentucky, North Carolina, South Carolina, Tennessee, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Arkansas, Louisiana, Oklahoma und Texas) mit einer Fläche von 2,3 Millionen km², d. h. 28,5 % der USA. und (1930) fast 34 Millionen Einwohnern oder 27,4 % der USA. Das Southern Regional Committee des Social Science Research Council gliedert dagegen den Süden weiter auf in den Südosten, der elf der erwähnten Staaten einschließt, und den Südwesten, zu welchem außer Texas und Oklahoma noch New Mexico und Arizona treten.

Die Gründe für die hier getroffene Abgrenzung werden im Laufe der Darstellung zu entwickeln sein; vorerst erscheint sie durchaus willkürlich. Es wird sich dabei in erster Linie zeigen, daß die den Süden zu einer Einheit verbindenden Züge weit mehr auf der Seite der kulturlandschaftsgeschichtlichen Entwicklung als auf der der physisch-geographischen Gegebenheiten zu suchen sind, wenn auch der südlichen Lage, welche im Sektor der Alten Welt derjenigen Nordafrikas entspricht, selbstverständlich grundlegende Bedeutung zugesprochen werden muß.

Einige Zahlen mögen jetzt schon charakteristische Züge des Südens (in der Abgrenzung nach VANCE) im Gesamtbilde der Nation veranschaulichen:

	Süden	US.
1930: Städtische Bevölkerung	32,4 %	56,2 %
Schwarze Bevölkerung	26,2 %	9,7 %
Analphabeten	9,0 %	4,3 %
Vermögen pro Kopf (1928)	1736 \$	3000 \$

Der vorherrschend agrarische Charakter, die starken Gegensätze in der Bevölkerungszusammensetzung und der im Durchschnitt geringe Lebensstandard sind in diesen wenigen Zahlen schon angedeutet.

Aufbau und Relief verbinden wohl durch das den ganzen Süden durchziehende Element der kretazisch-tertiären Küstenebene, der Coastal Plain, einzelne Teillandschaften zu einem Ganzen; außer ihr nehmen jedoch am Aufbau des Südens auch die herzynisch gefalteten Appalachen mit ihrer Fortsetzung in den Ozark und Ouachita Mts. (westlich vom Mississippi) teil, heben sich als durchaus selbständiges Element ab und sind ihrerseits in eine ganze Zahl deutlich unterschiedener Teillandschaften zu gliedern: Von der Küstenebene durch eine scharfe Linie — die sog. «fall line» — getrennt, folgt von Osten nach Westen vorerst der stark eingeebnete, peneplainisierte Piedmont, dann die kristalline Hauptkette der Blue Ridge, welche im Mt. Mitchell über 2000 m erreicht; weiter im Osten schließt die dem Jura ähnliche Ridge and Valley Zone an, in welcher das Great Appalachian Valley als durchgehende Längsdepression Leitlinie der Wanderbewegung und bevorzugter Siedlungs- und Wirtschaftsraum besondere Erwähnung verdient. Selbständigen Charakter im Rahmen der physiographischen Landschaftsgliederung tragen ferner die Ueberschwemmungsebene des Mississippi, die Halbinsel Florida und die unmittelbaren Küstensäume am Golf von Mexiko wie an der atlantischen Küste.

Die südliche Lage von ± 30 — 35° nördlicher Breite wirkt sich selbstverständlich in erster Linie in der Ausbildung des Klimas aus. Dabei wird der besondere Klimacharakter der Südstaaten jedoch nicht allein durch die höheren Temperaturen und die längere Dauer der frostfreien Zeit, der

sog. «growing season», bestimmt, sondern erhält seine besondere Note durch die Lage der Region am südöstlichen Rande der großen Kontinentalmasse.

Während der Uebergang aus den gemäßigten in die tropischen Klimate auf der Westseite aller Kontinente eine deutliche und sich über viele Breitengrade erstreckende Zäsur durch einen Steppen- und Wüstengürtel aufweist, folgen sich aus Gründen einer allgemeinen gesetzmäßigen Anordnung der Klimate auf den Ostseiten der Kontinente die humiden Klimate in ungebrochener Folge. Dabei ist der mittlere Temperaturgradient, mit anderen Worten der Uebergang aus dem nördlichen in den südlichen Bereich, außerordentlich steil und erreicht im Uebergang aus den New England-Staaten in den Süden im Winterhalbjahr sein Maximum.

Ein weiteres Charakteristikum liegt in der jahreszeitlichen Verteilung der Niederschläge; der monsunale Charakter der allgemeinen Luftströmungen bringt im Sommer südöstliche marine Luftmassenbewegungen und damit ein Maximum der Niederschlagskurve. Regional betrachtet, zeigt sich eine



Kiefernwald in der Küstenebene südlich von Poplarville, Mississippi. Stark ausgeholzt.
Gewinnung von Harz («naval stores»).

Aufnahme: H. Boesch, 31. X. 34.

deutliche Abnahme der mittleren Niederschläge gegen das Innere des Kontinentes und gegen Westen, ebenso eine starke Zunahme in den höheren Lagen der Appalachen.

Zwei weitere Witterungselemente sind an der Ausbildung der Niederschlagsverteilung maßgebend beteiligt: Die westwärts wandernden zyklonalen Störungen der gemäßigten Breiten und die den Subtropen entstammenden Wirbelstürme. Die mittlere Bahn der ersteren liegt nördlich unseres Gebietes, und die Südstaaten werden im allgemeinen innerhalb des südlichen Einflußsegmentes liegen; so wirkt sich die zyklonale Störung zuerst in im allgemeinen südöstlichen und südlichen Winden, welche Regen bringen und relativ warm sind, aus. Oft ganz unvermittelt erfolgt dann unter schweren Gewitterstörungen der Uebergang in die Polarluft aus dem kontinentalen Innern. Kaltlufterbrüche sind im ganzen Golfgebiet häufig und von Texas bis Florida bekannt und erstrecken sich bis Cuba, Mexiko, Guatemala usw.

Die Hurrikane Westindiens erreichen, statistisch betrachtet, ihre größte Häufigkeit im Uebergang vom Sommer zum Herbst; ihre Bahn folgt der Küste und tritt im allgemeinen nicht auf das Land über. Sie sind im Hinblick auf die Begrenzung des Baumwollanbaues durch Herbstregen in der unmittelbaren Küstenzone und in Florida zu beachten.

Fassen wir einige praktische Ergebnisse dieser kurzen Betrachtung zusammen, so wäre in erster Linie festzuhalten, daß die Vereinigten Staaten im Gegensatz zu Europa unmittelbar anschließend an die gemäßigte Zone mit ihrer stärksten Bevölkerungsmassierung und Urbanisierung einen lückenlosen und äußerst raschen Uebergang der Agrargebiete durch die subtropische bis in die tropische Zone aufzuweisen haben. Im Gegensatz zum europäischen Mittelmeergebiet gestatten hier die Sommerregen ohne den kapitalintensiven Bewässerungsbau im Regenfeldbau den Anbau von Pflanzen, welche auf die hohen Sommertemperaturen angewiesen sind. Im kolonialen wie im modernen Zeitalter vermochte der Süden diese besonderen Eigenschaften auszunützen; es sei jetzt schon hingewiesen auf Reis, Tabak usw. der frühen, Baumwolle der späteren Periode und die Bedeutung im Aufbau der modernen Früchte- und Gemüseversorgungsgebiete der Metropolenzone wie auch im winterlichen Fremdenverkehr.

Eng verbunden mit der Ausbildung des Klimas ist die natürliche Vegetation, das Bild, wie es sich dem ersten Kolonisten und dem Grenzer auf seinem Vorstoß in die Appalachen und gegen Westen darbot. Der größte Teil des Südens war vom Walde bedeckt. Halb amphibische Wälder, Zypressen- und Mangrovensümpfe begleiteten die atlantische und Golfküste und zogen sich entlang den Flüssen weit in die Küstenebene hinein. Beherrschendes Element jedoch waren entsprechend den im allgemeinen sandigen und physiologisch trockenen Böden der Coastal Plain die geschlossenen Kieferbestände, «the piney woods». Sie durchsetzen mehr oder weniger geschlossen auch heute noch das Landschaftsbild und bilden die Basis der Terpentin- und neuerdings der Papierindustrie. Der südliche Laubwald erstreckt sich, mit den Appalachen zusammenfallend, als breite Zone bis weit in den Süden; in seinem prächtigen Farbenschmuck, in der klaren Wärme des herbstlichen «indian summers» rotgolden leuchtend, steht er auch rein ästhetisch gewertet in scharfem Gegensatz zu den eintönig graugrünen Kieferbeständen, die nur durch die sekundär wuchernden Zwergeichen, «dwarf oaks», eine leichte Belebung erfahren. Nur lokal, auf besonderen Böden — welche später als beste Baumwollgebiete besondere Bedeutung erlangt haben —, trat an Stelle des Waldes offene Prärie; östlich des Mississippi in dem sich durch Mississippi und Alabama ziehenden Black Belt, westlich in Texas in den Coastal Prairies und in der Black Waxy Prairie, beide Male innerhalb der Coastal Plain. Gegen Westen wird schon im mittleren Texas die Trockengrenze des Waldes und damit der Uebergang in die sich in meridionaler Richtung erstreckende Zone der Prärien erreicht, die gegen Westen mit zunehmender Aridität in die Steppen und Wüstengebiete des Südwestens überleitet.

Entwicklung der Wirtschaftslandschaft

Schon in vorkolonialer Zeit, d. h. vor 1600, erfolgte durch die Spanier von Mexiko aus die Erforschung und weitgehend auch die Erschließung des Südens, soweit die natürliche Ausstattung dem herrschenden spanischen Wirtschaftssystem angepaßt war. Spanischer Einfluß, Viehhaltung im Großbetrieb, Missionen, weitgehende Miteinbeziehung der Indianer und ihrer Kultur in das neue Wirtschaftsbild usw. reichte so weit, als nicht der geschlossene Wald zu anderem Wirtschaften zwang. Wohl stießen spanische Expeditionen auch weit in die Waldgebiete des Südens vor, ja es kam sogar zu Stadtgründungen — so St. Augustin in Florida, die älteste Stadt der USA., am 6. September 1565 durch PEDRO MENENDEZ gegründet —, doch vermochte sich spanischer Einfluß hier auf die Dauer nicht festzusetzen.

Zur gleichen Zeit versuchten sich neben den Spaniern die Franzosen festzusetzen; zu eigentlichen Koloniegründungen kam es jedoch erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Deltagebiet des Mississippi, wo 1718 New Orleans gegründet wurde; der französische Einfluß im Bild der Wirtschaftslandschaft ist heute noch in der Grundbesitzverteilung, in Ortsnamen, im Siedlungsbild, ja sogar stellenweise — so in New Orleans selbst — in der gesprochenen Sprache noch festzustellen. Die französische Ausbreitung erfolgte aber in erster Linie nicht durch den Kolonisten und Ackerbauern; als Pelzhändler und Missionare folgten sie den großen Strömen in das Innere, errichteten im ganzen Mississippi- und Ohiogebiet ihre festen Stützpunkte und schlossen schon 1682 durch die Befahrung der ganzen Route den Kreis über die großen Seen und das St. Lawrence-System mit ihren bedeutenden Kolonien im östlichen Kanada.

Wir haben auf diese Koloniegründungen nicht nur der Vollständigkeit halber hingewiesen. Beide beanspruchen auch im Bilde der heutigen Kulturlandschaft volle

Beachtung. Darüber hinaus heben sie durch Kontrastwirkung den besonderen Charakter der angelsächsischen Erschließung hervor. Denn es kann kaum genügend darauf hingewiesen werden, daß nicht allein das geographische Milieu, sondern auch die Wirtschaftsgesinnung und der Zeitfaktor das Bild der werdenden Kulturlandschaft bestimmen.

Wir wenden uns nach diesen einleitenden Bemerkungen der entscheidenden angelsächsischen Kolonisierung zu, welche wir mit Beginn des 19. Jahrhunderts wohl besser als die amerikanische bezeichnen. Sie prägte die einzelnen, der Zeit und dem Erschließungsstand entsprechenden Wirtschaftslandschaften, von denen vieles — mehr als in anderen Teilen der USA. — in das heutige Bild übergegangen ist. Der bekannte amerikanische Geograph C. O. SAUER in seiner «Geography of the Pennyroyal» schrieb: "South of the Ohio a sense of continuity with the past persists because change has been slow and the tempo of life has not been much accelerated nor its measure syncopated."

Die Kolonialperiode

Die erste Kolonie im englischen Bereiche wurde 1607 — nach einigen nicht erfolgreichen Vorläufern — in Jamestown in Virginia gegründet. Weizen, innerhalb der ersten zwei Wochen nach der Koloniegründung gepflanzt, mußte, weil Klima und Boden schlecht angepaßt, als hauptsächliches Anbau- und Handelsprodukt rasch aufgegeben werden; die Indianer lehrten dagegen die Weißen den Anbau von Mais; sein Anbau führte schon 1631 zu Exportüberschüssen, doch wurde er durch den 1612 eingeführten erfolgreicherem Anbau von Tabak rasch auf den Eigenverbrauch verdrängt. Die Tabakexporte nach England, dem einzig möglichen Abnehmer innerhalb der dem südlichen Kolonisten im damaligen Wirtschaftssystem offenen Marktgebiet, erreichten 1619: 20 000 Pfund, 1627: 500 000, 1700: 28 Millionen, und 1775: 85 Millionen. Ueberproduktion mit folgendem Preissturz (1617: 3 sh/pound, 1666: halfpenny/pound), rascher Felderwechsel und Aufgabe des ausgepauverten Landes, Einführung von Sklaven wie von sog. «indentured servants» bestimmten rasch und schon in den ersten Anfängen einige Charakterzüge der Wirtschaft des Südens, die uns bis in die neueste Zeit begleiten werden: Landnutzung im «one crop system» mit äußerst starker Markt- und Preisabhängigkeit, Großbetriebe mit der Tendenz zu rascher Verlagerung der Nutzungsflächen bis zu eigentlicher Raubwirtschaft und Bodenzerstörung, Bestimmung des Arbeitersystems durch das Anbauprodukt und Schaffung einer ausgesprochenen sozialen Schichtung, Einfügen der Gesamtwirtschaft im Sinne des Kolonialsystems in einen bilateralen Handelsverkehr mit dem Mutterland. Diese Besonderheiten des Südens, d. h. vorerst der Kolonien im heutigen Virginia, Maryland, Delaware und North Carolina, sind besonders beachtenswert, wenn sie mit der Entwicklung der mittleren und nördlichen atlantischen Staaten verglichen werden, unter denen vor allem New England eine ganz anders verlaufende Entwicklung nahm.

Nach dem 1775 in London erschienenen Werk «American Husbandry» kann diese Verschiedenheit in folgenden Handelszahlen erkannt werden:

Handel der Kolonien mit England 1770

Kolonien	Exporte nach England	Importe von England
Nördliche Gruppe (inkl. Pa)	178 000 £	1 410 000 £
Südliche Gruppe	932 000 £	839 000 £
West Indies	2 350 000 £	897 000 £
Total	3 460 000 £	3 146 000 £



Alte Plantage «La Branche», ca. 2 km oberhalb Lulling Ferry im Mississippidelta, Louisiana. Rechts das Haus des weißen Mannes, links die Häuschen der «darkies».

Aufnahme: H. Boesch, 2. XI. 34.

Eine Zusammenstellung gibt im Bilde der durchschnittlichen jährlichen Exporte von Virginia und Maryland 1763—1766 ein gutes Bild der Leistungsfähigkeit der Kolonie: Total der Exporte £ 1040000. Davon: Tabak 75 %, Weizen 4 %, Mais + Bohnen + Erbsen usw. 3 %, Hanf 2 %, Flachs-saat + andere Faserstoffe 2 %, Fleischwaren 1 %, Wildfelle 2 %, Schiffsmaterial (Masten, Teer, Terpen-tin usw.) 5 %, Schiffe 3 %, Roheisen 3 %. Die agrarischen Produkte machen hier 87 % aus gegenüber 80 % über Philadelphia, 85 % über New York, aber nur 15 % von New England.

So traten die Gegensätze zwischen Norden und Süden schon in den ersten Anfängen der Kolonialentwicklung deutlich hervor; sie fanden später in den beiden bedeutendsten Politikern aus der Zeit der Unabhängigkeitskämpfe, T. JEFFERSON und A. HAMILTON, ihren Ausdruck auf der politischen Plattform und sind seither aus dem Gedanken-gut der Union nicht mehr wegzudenken.

In das Bild der kolonialen Wirtschaft im eigentlichen Sinne des Wortes fügten sich auch die später in den südlichen Kolonien angebauten Erzeugnisse. So Reis, der wahrscheinlich seit 1669 in South Carolina angebaut wird. 1775 wurden über Charleston (SC.) 125000 Faß Reis ausgeführt, der vor allem aus den versumpften Küstendistrikten stammte. Indigo wurde seit 1741 in South Carolina angebaut und erreichte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Exportmengen von ca. 700000 Pfund zu 2—5 sh., d. h. 2—3 Millionen £ jährlich.

Unvollständig wäre das Bild der Wirtschaftslandschaft, wenn nicht der große Anteil des aufgegebenen Anbaulandes, die im Verhältnis zur Bevölkerungszahl enormen jungfräulichen Gebiete, die Art der Siedlungen — d. h. das fast völlige Fehlen von größeren Orten und das Vorherrschen der Einzelsiedlungen, bzw. der Plantagen mit ihrem «big house» des Besitzers und den «slave quarters», umgeben von kleinen Pflanzgärten zur Selbstversorgung — und schließlich die enormen Herden von Rind-vieh und Schweinen, die meist halbwild die Wälder bevölkerten, hier wenigstens kurz gestreift würden.

«King Cotton»

DER «ANTE BELLUM SOUTH»: PLANTAGE — SKLAVEREI

In dem bisher gezeichneten Bilde fehlt die Baumwolle vollständig. Wohl war schon unter dem wachsenden Bedarf des Mutterlandes an Textilfasern im Jahre 1786 Sea Island Baumwolle, die langstapelige Varietät, auf den Inseln und in den Küstengebieten von Georgia und South Carolina eingeführt worden. Im Innern und vor allem in den höher gelegenen Teilen im Piedmont gedieh dagegen nur die mittelstapelige, später unter dem Namen American Upland bekannt gewordene Art, deren Reinigung im einfachen Handbetrieb indessen unökonomisch war. Bis 1791 hatte sich die Baumwollerzeugung in den beiden genannten Staaten auf nur 2000000 lbs. gehoben. Erst die 1793 erfolgte Erfindung der maschinellen Trennung der Faser vom Samen durch E. WHITNEYS sog. «cotton gin» eröffnete dem amerikanischen Pflanzler ein neues Feld lukrativen Anbaues. Schon 1803 überschritten wertmäßig die Exporte amerikanischer Baumwolle die Tabakexporte und sind seither von keinem anderen Agrarprodukt aus ihrer führenden Stellung verdrängt worden. Bis 1860 stieg die Baumwollproduktion von den erwähnten (1791) 2 Millionen lbs. auf 1749 Millionen lbs., von welchen 1384 Millionen exportiert wurden. Der Anbau von Baumwolle hatte sich in dieser Zeit vorerst nach Virginia, North Carolina und über die Berge nach Tennessee, dann durch Alabama nach Mississippi und schließlich bis in die Ebenen des zentralen Texas ausgebreitet. König Baumwolle, «King Cotton», regierte von nun an den Süden, prägte das Bild der Wirtschaftslandschaft, diktierte die soziale Struktur und ordnete die Südstaaten in die Weltwirtschaft ein. So weit der Baumwollanbau reicht, so weit bestehen die einheitlichen Züge der Region. Wenn man bedenkt, daß die Baumwollpreise das Doppelte, ja Drei- bis Vierfache einer zeitgenössischen Schätzung der Gesteuerungskosten von «8 cents/pound gereinigt» (nach L. WOODBURY) betrugen, versteht man, daß sich jedermann im Süden der Landwirtschaft, d. h. dem Baumwollanbau, zuwandte, daß andere Erwerbszweige von durchaus sekundärer Bedeutung waren. Der Besitz an Land und Produktionsmitteln, d. h. vor allem der Arbeitskräfte, entschied über Rang und Stellung und prägte das Bild der Gesellschaft.

Der Baumwollanbau hat seit 1790 praktisch das ganze ihm auf natürlicher Grundlage zur Verfügung stehende Areal erreicht. Als breiter Gürtel, als sog. «cotton belt», durchzieht er von Ost nach West die Südstaaten. Seine Nordgrenze fällt mit der «200 Tage frostfreien Grenze» zusammen; die Golf- und Atlantikküste sowie das ganze eigentliche Florida sind durch Herbstregen über 25 cm ausgeschlossen, und gegen Westen bildet die Isohyete von 58 cm die Grenze des Anbaues auf Regen, während in Bewässerungswirtschaft Baumwolle durch den ganzen Südwesten und bis Mittel-Kalifornien anzutreffen ist. Nicht daß dieser Gürtel heute in seiner Gesamtheit in gleichem Maße Baumwolle erzeugte! So haben in den alten Anbaugebieten des Piedmont langdauernde, unsorgfältige Raubbaumethoden zu einem lokal oft katastrophalen Rückgang der Anbaufläche geführt; auch einst vorzügliche Baumwollböden wie der Black Belt in Alabama und in Mississippi sind heute weitgehend erschöpft. Pflanzenschädlinge, vor allem der «boll weevil», der erstmals 1892 an der mexikanischen Grenze auftrat und sich ungemein rasch ausbreitete, vermochten den Baumwollanbau teilweise in die nördlicheren, äußeren Anbauzonen zu verdrängen. So verlagerte sich von Census zu Census das Bild der Produktionsstatistik etwas, am Gesamtbild des Südens vermochte dies jedoch kaum Wesentliches zu ändern.

Die Natur des Anbaugewächses und die traditionsgemäß übernommenen kolonialen Anbaumethoden, welche schon besprochen wurden, sind in erster Linie verantwortlich für die soziale Struktur des Südens. Das große Problem des Baumwollanbaues war neben dem Besitz fast unumschränkter Landes die Verfügungskraft über genügend Arbeitskräfte. Neben einem durchgehend starken Bedarf an Handarbeit während der

ganzen Vegetationsperiode benötigte der Pflanze zur Zeit der Ernte für kurze Zeit das Vielfache an zusätzlichen Arbeitskräften. Gleichzeitig bedingte die rasche Verlagerung des Anbaues auch eine große Mobilität des Arbeiterreservoirs. Diesen Erfordernissen vermochte nur das System der Sklavenhaltung zu entsprechen.

Es ist an diesem Punkte, wo rationales Denken leicht durch Gefühlsmomente beeinflusst wird, vielleicht richtig, darauf hinzuweisen, daß gegen Ende des 18. Jahr-



Baumwollpflücken in der Nähe von Memphis, Tennessee.

Aufnahme: Nat. Geogr. Magazine 75, 1939, S. 563

hunderts die Sklavenhaltung — fast ausschließlich afrikanischen Ursprungs — in den Vereinigten Staaten aus ökonomischen wie aus humanitären Gründen ganz allgemein in starken Mißkredit gelangte. So war im Norden die Sklaverei fast durchwegs abgeschafft worden; jedoch auch alle Südstaaten (mit Ausnahme von Georgia) hatten zum mindesten die Einfuhr von Sklaven untersagt, so daß 1794 ein amerikanischer Autor schreiben konnte: «Mit einer kleinen Ausnahme haben alle amerikanischen Staaten den Sklavenhandel abgeschafft und in gewissem Maße die Sklaverei an sich aufgehoben; in andern wurden wirksame Maßnahmen zu ihrer stufenweisen Aufhebung ergriffen. Die Einfuhr von Sklaven ist unterbrochen worden und wird nie mehr erneuert werden, der Friede Afrikas und die Ruhe der Vereinigten Staaten wird nicht mehr gestört werden.» Gleichzeitig erreichten die Preise für Sklaven einen Tiefpunkt, was einer bedeutenden Kapitalentwertung der südlichen Plantagenbetriebe gleichkam. Abgesehen von Gründen der Menschlichkeit, waren es vornehmlich ökonomische Ueberlegungen, welche ganz allgemein auf eine Verdrängung des «slave system» drängten. Es darf nicht übersehen werden, daß die Leistung des einzelnen Arbeiters unter diesem System unverhältnismäßig klein ist und in keinem Verhältnis steht zu den relativ großen Aufwendungen des Besitzers, der, in modernem Sprachgebrauch ausgedrückt, neben den gesamten Lebenshaltungskosten auch die Gesamtkosten der Kranken-, Alters-, Mutterschafts- usw. Versicherung zu tragen hatte. Wir heben diese Gesichtspunkte hier hervor,

weil der Baumwollanbau im Plantagensystem fast mit einem Schlage die Sklavenhaltung wieder ökonomisch werden ließ: Das Arbeiterreservoir war gesichert, Lohnreibereien waren ausgeschlossen, Frauen und Kinder stellten das zusätzliche Arbeiterkontingent in den Herbstmonaten für die Ernte, und schließlich vermochte der Besitzer bei Standortwechsel seine ganze Arbeiterschaft mit sich zu führen. So erstaunt es denn nicht, wenn von 677 897 Sklaven in 1790 deren Zahl auf 3 953 760 in 1860 anwächst und sich gleichzeitig eine Konzentrierung der Sklavenhaltung auf den Baumwollgürtel abzeichnet. 1820 lebten noch 19 108 Sklaven nördlich der Mason and Dixon Line, 1840 nur noch 1129. Um diese Zeit hatte auch die große Plantage den unabhängigen Kleinfarmer, welcher mit freien Arbeitskräften produzierte, fast vollständig verdrängt. «King Cotton» hatte nach 1790 bis zum Bürgerkriege die Renaissance der Sklaverei bewirkt und zu einer gewaltigen Zunahme der schwarzen Bevölkerung, die nun stellenweise weit mehr als 50 % der Gesamtbevölkerung ausmachte, geführt.

Diese Entwicklung ist von unabsehbarer Tragweite für die Weiterentwicklung der Südstaaten geworden. Die Existenz eines schwarzen Substrates schloß praktisch den mittellosen, d. h. landlosen, weißen Einwanderer aus. Kein Gebiet der USA. zeigt prozentual weniger im Auslande Geborene, sog. «foreign borns», als der Süden. Wer hier zuwanderte, kam nach dem Bürgerkrieg als Beamter, Techniker, Kaufmann usw. aus dem Norden nach dem Süden. Der Südländer selbst war meist Landbesitzer, Advokat, Politiker usw. in gehobener Stellung und verteidigte diese Stellung mit allen Kräften; wer sie verlor, sank auf die Stufe der «armen Weißen», der «poor whites», die materiell und gesellschaftlich beinahe schlimmer standen als die Schwarzen. So führte die aus der Herrschaft des Baumwollanbaues hervorgewachsene Gesellschaftsordnung mit ihrer scharfen Trennung von «white» und «coloured» zu einer bis auf den heutigen Tag wirksam gebliebenen Erstarrung des Südens, so daß mit Recht das Wort geprägt wurde: «The South holds the Negro back; and the Negro holds the South back.» Drastischer könnte der koloniale Charakter des Südens nicht demonstriert werden, als mit diesen kurzen Hinweisen.

Das Bild des «Ante bellum South» ist in der wissenschaftlichen wie in der schönen Literatur mehrfach meisterhaft gezeichnet worden und hat durch Uebersetzungen ins Deutsche auch bei uns weite Verbreitung gefunden. Vieles ist trotz Bürgerkrieg und wirtschaftlicher Depression bis in die heutige Zeit erhalten geblieben, ja hat sogar erst in der neuesten Zeit unter der Stärkung des regionalen Bewußtseins eine durch die zeitliche Distanz geläuterte und verklärte Wiederbelebung erfahren. Die Zeit der großen Plantage mit ihrer fast patriarchalischen Sklavenwirtschaft, mit den glanzvollen Festen der gehobenen Klasse, mit der verfeinerten Kultur des «Southern Gentleman»... all dies läßt diese Periode, die mit dem Bürgerkrieg einen jähen Abschluß fand, als die gute alte Zeit erscheinen.

Tatsächlich brachte der Bürgerkrieg mit seinem für die Südstaaten unglücklichen Ende ganz einschneidende Wechsel in der Wirtschaft und damit auch in deren Spiegel im Bilde der Landschaft, in der Wirtschaftslandschaft.

4 Millionen Sklaven mit einem geschätzten Werte von 2 Milliarden \$ wurden den Landbesitzern genommen; außerdem trugen die Landbesitzer des Südens einen wesentlich größeren Verlust durch die Streichung der Kriegsschulden der konföderierten Regierung, nicht zu sprechen von den Verlusten am Gebäudekapital usw. Für den Süden als Ganzes stellte die Befreiung der 4 Millionen Sklaven freilich keinen Kapitalverlust dar, wohl aber für die Landbesitzerklasse, die verarmt und ohne Möglichkeit zur Rehabilitierung aus dem Bürgerkriege hervorging. Die Sklaven waren weiterhin als «Substanz» vorhanden, die Frage war bloß, in welcher Weise sie in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden würden.

Ohne allzusehr auf Einzelheiten einzutreten, ist es doch möglich, die wesentlichen Züge der Entwicklung herauszuarbeiten. Als unmittelbares Resultat des Bürgerkrieges mußte für die befreiten Sklaven ein neuer «Arbeitskontrakt» gefunden werden; dies erschien als unbedingte Notwendigkeit sowohl von der Seite des zukünftigen Arbeitgebers, des Baumwollproduzenten, wie des Schwarzen, der irgendwie leben mußte. Da dieser Arbeitskontrakt nicht mehr in der bisherigen Form möglich war, war auch innert kurzem das Bild der charakteristischen Plantage verschwunden und durch neue Formen von Betriebseinheiten ersetzt worden. Aus den gleichen Gründen nämlich, die seinerzeit die Renaissance der Sklaverei brachten und auf welche wir eingehend eingetreten sind, erschien es unmöglich — und Versuche bewiesen dies —, den Schwarzen als Lohnarbeiter auf den früheren Plantagen arbeiten zu lassen. Es ist nicht erstaunlich, daß unter diesen Umständen, bis der neue Weg gefunden war, eine gewaltige Entwertung des Landbesitzes — von 1860—1870 um über 48 % (!) — stattfand.

In der Folge zeichneten sich in der Hauptsache zwei neue Produktionssysteme ab, der kleine Farmer einerseits und der «cropper» und «tenant» andererseits; Baumwolle als Anbauprodukt wurde indessen in beiden Systemen in möglicherweise noch größerer Ausschließlichkeit als bisher beibehalten.

Vorerst beobachten wir das Auftreten der kleinen, oft sehr kleinen Farm von < 40, oft nur 10—12 acres, d. h. 20, bzw. 4—5 ha, mit geringer Selbstversorgung und vorherrschender Baumwollproduktion. Weiße vor allem und wenige Schwarze zählen zu den Landbesitzern dieser neuen Klasse. Einige Zahlen mögen diese Entwicklung charakterisieren: Von 1860—1870 nahm die Zahl der Farmen unter 40 acres im Süden um 55 % zu, die mittlere Größe sank von 1860: 402 acres, 1870: 230 acres auf 1880: 153 acres. Während vor dem Bürgerkriege nur 11 % der in der Baumwollerzeugung Beschäftigten Weiße waren, zählten diese 1876: 40 %. An Stelle der Plantagenbesitzer der Ante-bellum-Periode wurde die Regeneration der Nachkriegszeit in erster Linie von den ärmeren Weißen, den Klein- und Kleinstgrundbesitzern, getragen, die jetzt als wichtiges Element hervorzutreten beginnen.

Wie schon aus den genannten Zahlen hervorgeht, waren die Schwarzen an dieser Entwicklung nur in geringem Maße beteiligt, da sie a priori nicht die Mittel zur Erwerbung von Land besaßen. Als neuer «Arbeitskontrakt» wurde deshalb für die Masse der schwarzen Bevölkerung das als «share system» auf der ganzen Welt bekannte System eingeführt und erlangte bald allgemeine Verbreitung. Bei diesem System wird der Feldertrag zwischen Arbeiter und Landbesitzer zu wechselnden Teilen aufgeteilt, etwa so, daß je ein Drittel für den Landbesitz, Arbeitsaufwand und weiterer Kapitalaufwand bestimmt waren. Wir können dieses System auch als Naturalpacht bezeichnen; ein solcher Pächter wird in Amerika «cropper» genannt. Croppers und Tenants (Pächter im eigentlichen Sinne) nahmen bald in den Südstaaten einen außerordentlich breiten Raum ein, nach Zusammenstellungen des US. Dep. of Agriculture vom Jahre 1925 im Baumwollgürtel meist über 60 % aller Betriebe, in den Hauptzentren — so vor allem in der Mississippiebene — sogar weit über 80 %.

Dieses System — welches das Bild der heutigen Wirtschaftslandschaft bestimmt — krankt an verschiedenen Uebeln, die sich auf die Gesamtwirtschaft des Südens wie hemmende Gewichte auswirken. Einmal erzeugt der schwarze «cropper» in der Regel nur so viel, wie er zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes braucht; so lag von 1860 bis 1879 der Baumwollertrag immer unter der Menge von 1860. Fallen der Preise hat aus dem gleichen Grunde eine gefährliche Produktionssteigerung zur Folge, worin sich das «cropper-system» deutlich von der kapitalistischen Plantagenwirtschaft unterscheidet und ähnliche Züge wie die moderne koloniale Eingeborenenwirtschaft aufweist. Die Anbautechnik ist primitiv, vor allem bringt mangelnde Sorgfalt bei der Pflege des Saatgutes eine rasche Verschlechterung der Faser. Das «share system» ist

im Falle der Baumwolle besonders gefährlich, weil der Arbeitnehmer nur auf dem Wege über den Markt über seinen Anteil verfügen kann, sowohl auf das Marktgebaren wie auf die Preisgestaltung jedoch keinerlei Einfluß auszuüben vermag.

Besonders schwerwiegend erscheint, daß die Anwendung des «share systems» in unserem Falle notwendigerweise eine gewaltige Anschwellung der Kreditgewährung, d. h. eine Bevorschussung der herbstlichen Ernte meist in Form von Nahrungsmitteln, Kleidern usw. durch den lokalen Händler an den schwarzen Pflanzer zur Folge hatte. Im eigensten Geschäftsinteresse suchten diese Geldgeber den Anbau auf Selbstversorgung zu hintertreiben und denjenigen auf Baumwolle zu fördern. Auf diese Weise wurden nicht nur fortwährend alle eventuellen Gewinne der landwirtschaftlichen Bevölkerungsschicht abgeschöpft, sondern es wurden gleichzeitig auch alle Maßnahmen verunmöglicht, welche die Entwicklung des agrarischen Südens gefördert und ihn aus dem Banne der einseitigen Baumwollwirtschaft gelöst hätten. Im Jahre 1900 erzeugten 70,5 % aller von Schwarzen betriebenen Farmen Baumwolle als ausschließliches Marktprodukt; demgegenüber stehen nur 10,9 % der von Weißen geführten Betriebe.

Diese Hinweise auf die wichtigsten wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen mögen in ihrem Endeffekt durch einige statistische Belege beleuchtet werden; daß sie alle eine weitgehende Rückständigkeit des agrarischen Südens beweisen, erstaunt im Grunde nicht mehr, erstaunlich ist im Vergleiche zu den entsprechenden Mittelwerten der Vereinigten Staaten lediglich das Ausmaß. Wir greifen hier einige Werte heraus, wie sie in den Yearbooks des US. Department of Agriculture publiziert worden sind.

46,8 % aller Farmbetriebe der US. liegen innerhalb der Südstaaten, dagegen nur 33,5 % des gesamten Farmlandes, so daß jede Farm im Süden durchschnittlich nur 71,6 % derjenigen des US.-Durchschnittes an Fläche besitzt, auf den Wert berechnet ergeben sich sogar nur 46,4 %. Dabei liegt der Hauptwert im Land, nicht im Gebäude-, Maschinen- oder lebenden Inventar; denn es stehen dem eben genannten Werte von 46,4 % im einzelnen nur 41,6 % für Farmgebäude, 41,9 % für Maschinen und Einrichtungen und 46,8 % an Viehhabe gegenüber. Im Ertrage der einzelnen Farm steht diese im Durchschnitt, wie zu erwarten ist, ebenfalls weit unter dem US.-Durchschnitt: Das «gross income» (d. h. cash income + Wert der auf der Farm erzeugten und dort verbrauchten Güter) mit 1258 \$ nur 68,5 %, das cash income allein mit 992 \$ sogar nur 63,7 %. Dabei ist der Anteil der «Anbaugewächse», der crops am cash income im Süden mit 97,6 % fast gleich dem US.-Mittelwert; der gewaltige Abfall resultiert vor allem aus der Viehhaltung, wo der Süden bezüglich des cash incomes nur 25,4 % aufweist.

Dabei handelt es sich um Mittelwerte, welchen im Hinblick auf die große Spannweite der gesellschaftlichen Schichtung im Süden nur bedingt reale Bedeutung beigelegt werden kann. In Erscheinung tritt vor allem die große Masse der «one-» und «two-mule farms», der typischen Cropper-Betriebe, so daß R. H. MONTGOMERY in «The Cooperative Pattern in Cotton» (1929) das Bild des Südens mit folgenden Worten zeichnen konnte: "The whole miserable panorama of unpainted shacks, rain gullied fields, straggling fences, rattletrap Fords, dirt, poverty, disease, drudgery, and monotony that stretches for a thousand miles across the Cotton Belt."

Sicher ist dieses Bild verzeichnet — aber, nachdem es ungezählte Male im Lichte der südlichen Sonne und vor dem Hintergrunde einer untergegangenen Wirtschaftsperiode so häufig im umgekehrten Sinne verzeichnet worden ist, mit einer fast schwärmerischen Note als Unterton, scheint ein solches Korrektiv durchaus berechtigt. Was den europäischen Besucher in erster Linie erstaunt, ist der im allgemeinen geringe Anteil des Farmlandes überhaupt und des Baumwollandes im besondern; überall breitet sich auf aufgelassenen Feldern Wiese, bald auch sekundärer Eichenwald aus, und über ungeheure Distanzen führt die Autostraße durch oft noch ursprünglichen Kiefernwald. Die Siedlungen sind im allgemeinen einfach, ja primitiv, wenn sich hier auch ein sehr scharfer Trennungsstrich zwischen der weißen und schwarzen Bevölkerung zeigt. Die

Bedürfnislosigkeit der letzteren ist groß, ihre Kaufkraft gering. Der Ausdruck «colonial South» gewinnt damit eine ganz neue Bedeutung; er bezeichnet nicht mehr nur wie im Falle von «colonial New England» den Süden der Kolonialperiode, d. h. des 17. und 18. Jahrhunderts, sondern er bezeichnet einen Charakterzug des Südens in seiner heutigen Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftslandschaft sowohl wie in seinen Beziehungen zu andern Gebieten. Für den Norden und Mittelwesten stellt der Süden in ähnlichem Sinne ein Kolonialgebiet wie die überseeischen Kolonien für die europäischen Mächte dar, sofern wir von den gänzlich andern politischen Bedingungen absehen. Und wie bei diesen Kolonien erfolgte zu einem guten Teile die Weiterentwicklung und die Heraushebung der südlichen kolonialen Wirtschaft aus dem Circulus vitiosus des «cotton system» durch den Anstoß aus dem Norden, und zwar in zwei Richtungen, denen wir unsere Aufmerksamkeit in der Folge zuwenden wollen: Die Umgestaltung der Agrarwirtschaft und die Industrialisierung; lokal bedeutungsvoll ist ferner der Tourismus, der Süden als winterliches Erholungsland. Als Folge dieser Entwicklungen wäre in erster Linie eine starke Urbanisierung der Bevölkerung zu erwähnen.

UMGESTALTUNG DER AGRARWIRTSCHAFT IM 20. JAHRHUNDERT

Die Umgestaltung der Agrarwirtschaft verläuft in verschiedenen Richtungen, die auch verschieden weit gediehen sind. Nur teilweise sind die erzielten Erfolge solche bewußter Planung, meist mehr das Resultat individueller Ausnutzung der vorhandenen Möglichkeiten, welche als Folge der Besonderheiten des amerikanischen Wirtschaftssystems überhaupt jedoch rasch regionales Ausmaß annahmen.

Am wenigsten weit gedieh bisher die Wandlung der Baumwollwirtschaft. Zwei grundsätzlich verschiedene Entwicklungstendenzen sind hier zu unterscheiden. Auf der einen Seite soll die Krisenempfindlichkeit des einzelnen Farmers durch folgende Mittel herabgesetzt werden: 1. Auflockerung der Landnutzung, um neben der Selbstversorgung, gesteigertem Futterbau und Gemüse noch ein weiteres Marktprodukt erzeugen zu können; 2. Verbesserung der Erträge durch bessere Saatwahl, Fruchtwechsel und sorgfältigere Bodenauswahl. Dadurch sollte es möglich sein, die Erzeugungskosten für Baumwolle zu verringern. In diesem Bilde spielt die Existenz eines dem südlichen Boden und Klima angepaßten Futtergewächses als Basis der Viehhaltung eine ausschlaggebende Rolle; seit Jahren sind die landwirtschaftlichen Versuchsanstalten mit der Lösung dieses Problems beschäftigt und haben schöne Erfolge erzielt. Doch handelt es sich dabei keineswegs nur um ein agrikulturtechnisches Problem; VANCE bemerkt mit Recht: "The greatest obstacle it will meet, and one that it may not overcome, is the apathy, the ignorance, the inertia of the devotees of the cotton system, ossified in a routine beyond which they cannot see."

Auf der andern Seite kann eine Umwälzung von seiten der Mechanisierung, vor allem durch die Baumwollpflückmaschine kommen. Das Resultat würde die Eliminierung des «croppers» und all dessen, was mit ihm verbunden ist, sein... eine Umwälzung, die von neuem das Bild der Wirtschaftslandschaft vollständig umzugestalten imstande wäre. Schließlich könnten auch neue Verwendungsarten für Baumwolle, z. B. in der Kunststoffindustrie, von tiefgreifendem Einfluß in naher Zukunft werden.

In verstärktem Maße haben — z. T. anknüpfend an frühe Vorläufer — in besonders bevorzugten Gebieten und z. T. auf beschränktem Areale, vor allem aber in den aus den früher genannten klimatischen Gründen dem Baumwollanbau verschlossenen Küstengebieten und in Florida andere agrarische Produktionszweige eine bedeutende Stellung erlangt. Da wären einmal die auf die südlichen Gebiete beschränkten Agrarprodukte zu nennen, wie Rohrzucker, Reis, Erdnüsse, Südfrüchte (vor allem Grapefruits, Orangen und Zitronen). Für die meisten von ihnen spielen die bewässerten Gebiete des Südwestens und Südkaliforniens die Rolle des Konkurrenten, erreichen

jedoch mit Ausnahme der Südfrüchte die Produktionsmengen der Südstaaten nicht. Ganze große Regionen werden in ihrem Habitus durch den Anbau dieser Produkte bestimmt; so die westliche Golfniederung durch Reis, Teile des Deltas und des zentralen Florida durch Zuckerrohr, der zentrale Lake District in Florida durch Südfrüchte und Gemüse.

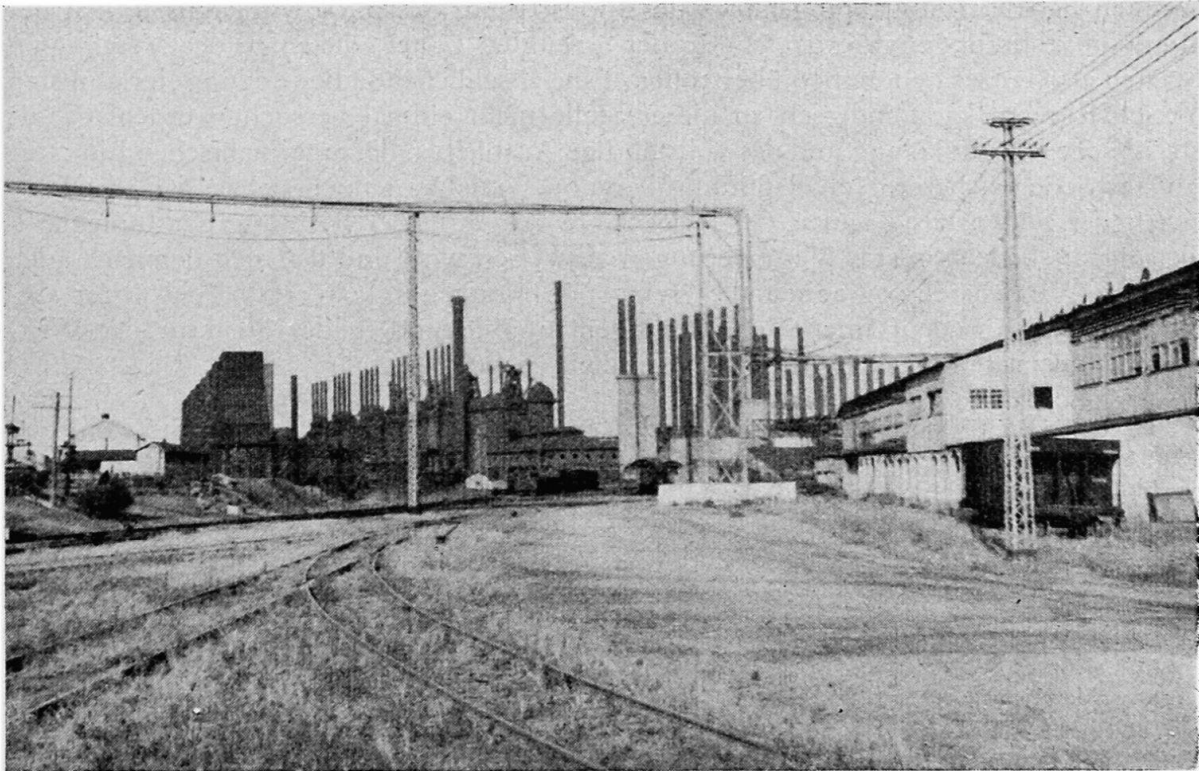
Tabak, dem wir früher schon begegnet sind, spielt in den nördlichen Südstaaten vor allem als Zigarettentabak, im Süden dagegen als Zigarrentabak lokal und regional eine sehr große Rolle. Eine ganz neue Aufgabe fand dagegen der Süden als Lieferant von «primeurs» für die Metropolitanzone des Nordens. Alle Arten von Gemüse und Früchten werden in z. T. ausgedehnten Arealen durch den ganzen Süden einerseits bis Florida, anderseits bis in die Bewässerungskulturen des Rio Grande del Norte-Delta angebaut. Die Variationsbreite der Vegetationsbedingungen ist so groß, daß zu jeder Jahreszeit, meist nur für wenige Tage, kaum Wochen, eine Region als Frischlieferant sich in die Belieferung einzuschalten vermag. Die Basis der Erzeugung ist deshalb außerordentlich spekulativ und stark von den Witterungsverhältnissen abhängig. Die Arbeiterbeschaffung (das Pflücken muß in allen Fällen im Handbetrieb geschehen) ist durch die Existenz einer bedeutenden wandernden Arbeiterschar gelöst; in ihren Autos verpacken sie ihre Familie und den nötigsten Hausrat und folgen von Nord nach Süd und dann wieder nach Norden dem sich ständig verlagernden Produktionszentrum.

Das bisher gezeichnete Bild der Südstaaten ist das einer Agrarlandschaft; tatsächlich spielte die Industrie bis in die neueste Zeit eine berechtigterweise von uns zu vernachlässigende Rolle. Wohl fanden sich auch im Süden Lokalindustrien, da und dort auch Eisenschmelzen . . . die gleichen Gründe materieller wie psychologischer Natur, die der Baumwolle ihre Monopolstellung unter den Agrarprodukten zu sichern vermochten, schlossen auch die industrielle Entwicklung aus. Eher wandte sich der energische junge Südländer dem Norden zu, um dort seinen Weg zu suchen. Darauf, daß dem Süden auch der Zustrom der billigen ost- und mitteleuropäischen Immigration fehlte, wurde schon hingewiesen. Darüber hinaus wurde aber auch ganz bewußt durch Schaffung diskriminierender Bahntarife lange Zeit die industrielle Entwicklung des Südens durch die Interessen des Nordens verhindert; im sogenannten «American System», in der Gestaltung des amerikanischen Wirtschaftsraumes, war dem Süden bewußt oder unbewußt ein besonderer Platz zugewiesen worden, der am ehesten kurz als kolonial struierte Agrarlandschaft umrissen werden kann.

Hingegen wäre es unrichtig, anzunehmen, daß der Süden die notwendige Rohstoffbasis für eine industrielle Entwicklung nicht besitzen würde. So liegen 60 % der appalachischen Kohlenfelder innerhalb der Südstaaten; die Eisenerzlager bei Birmingham sollen an Umfang denen am Obern See, den bedeutendsten der Erde, gleichen. Ueber die Hälfte der Erdölreserven liegt im Süden. Seine vorhandenen Wasserkräfte übertreffen mit 14,2 % der US. diejenigen der Nordoststaaten. Bauxit, Schwefel und im Hinblick auf die Bedürfnisse der Landwirtschaft von besonderer Wichtigkeit Kalisalze und Phosphate sowie eine große Zahl weiterer Montanprodukte könnten genannt werden. Neben den genannten Produkten muß aber unbedingt auch der Forstwirtschaft Erwähnung getan werden. Der Süden liefert rund $\frac{1}{3}$ der jährlichen US.-Holzproduktion, und seine Papierindustrie ist von wachsender Bedeutung.

Es ist jedoch wohl eine im ganzen richtige Verallgemeinerung, wenn wir feststellen, daß die Industrialisierung des Südens, welche seit etwa 20—30 Jahren im Gange ist und in dem immer wiederkehrenden Schlagworte des «Industrial South» in der amerikanischen Presse ihren Niederschlag fand, im wesentlichen bewußt vom Norden her eingeleitet worden ist. Dabei sind verschiedene Etappen und verschiedene Motive zu erkennen.

Den Beginn machte die New England-Textilindustrie, welche in immer zunehmendem Maße einen Teil ihrer Spinnereien in den Süden, und zwar in den Piedmont der



Industrialisierung im Süden. Hochofenanlage der Tennessee Coal, Iron, and Railroad Company im Vororte Ensley, Birmingham, Alabama.

Aufnahme: H. Boesch, 21. X. 34.

Appalachen, verlegte. Heute übertrifft der Süden sowohl was die Zahl der installierten Spindeln, der aktiven Spindeln und der Garnerzeugung anbelangt, das alte Verarbeitungsgebiet bei weitem. Es ist nicht etwa die Nähe der Rohstoffbasis, welche dabei leitend war, sondern das bedeutende Lohndifferential zwischen Nord und Süd. Weiße und schwarze Arbeiterreservoirs standen jeder Industrie im Süden zu Lohnbedingungen zur Verfügung, wie sie der klimatisch benachteiligte, zudem schon hoch industrialisierte und urbanisierte Norden nicht mehr kannte. Für die Textilindustrie mit ihrem hohen, 70—80 % der Gesteungskosten betragenden Lohnanteil erschienen solche Verhältnisse besonders verlockend.

Ganz anderen Motiven gehorchte die Entwicklung der Eisenindustrie in Birmingham, dem bedeutendsten Schwerindustriezentrum des Südens; hier war es in erster Linie die außergewöhnlich günstige Rohstoffbasis, welche es gestattete, das billigste Roheisen und den billigsten Stahl innerhalb der Staaten zu erzeugen. Nur die alten Zentren, d. h. vor allem Pittsburgh, bevorzugende Stahlpreispolitik der U. S. Steel Corporation und der erst langsam im Entstehen begriffene Markt für Produkte der Schwerindustrie im Süden selbst vermochte bis in die Zeit unmittelbar vor diesem Kriege die Entwicklung Birminghams zu hemmen. Es ist anzunehmen, daß die Revision der Stahlpreise im Jahre 1938 und die Kriegskonjunktur verbunden mit dem allgemeinen Aufschwung der südlichen Industrie überhaupt, uns nach dem Kriege ein gänzlich verändertes Bild dieses Schwerindustriezentrums zeigen wird.

In den dreißiger Jahren — und allen Berichten folgend auch während des Krieges — kamen weitere Industrien in großer Zahl in den Süden. Alle die genannten Gründe mögen dabei im Einzelfalle in wechselndem Maße mitgespielt haben. Als ein wichtiges Motiv mag aber auch die Ueberlegung mitspielen, daß durch eine Industrialisierung die Kaufkraftbildung in dem ursprünglich fast rein agrarischen Süden gehoben und damit ein wertvoller Markt im Landesinnern für die Industrie erschlossen werden kann. Tat-

sächlich hat die Entwicklungskurve der Industrie im Süden, sowohl hinsichtlich der Kapitalinvestierungen wie der Werte der erzeugten Güter, diejenige der Vereinigten Staaten als Ganzes genommen übertroffen. Eine abschließende Beurteilung der jüngsten Veränderungen kann indessen an dieser Stelle nicht einmal versucht werden, da die statistische Verdunkelung und das vollständige Ausbleiben der amerikanischen Literatur uns fast jeden sicheren Anhaltspunktes beraubt. Soviel ist jedoch sicher, daß die Wirtschaft des Südens als Resultat der Kriegsjahre gerade in der Richtung der Industrialisierung die bedeutendsten Veränderungen aufweisen wird und daß sich demnach auch für den Wirtschaftsgeographen die zwingende Notwendigkeit ergibt, bei erster Gelegenheit diese bedeutsamen Veränderungen im Bild und in der Struktur der Wirtschaftslandschaft mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Wenige Daten können wir immerhin aus dem soeben eingetroffenen Statesman's Year-Book 1945 entnehmen; eine Zusammenstellung auf der Basis der von uns angenommenen Gebietsabgrenzung ergibt folgende recht bezeichnende Resultate:

	1927	1929	1939
Manufact. Establishments	27398	35504	29675
in % der US.	14,3 %	16,8 %	16,2 %
Wage Earners.	1270571	1327874	1377926
in % der US.	15,2 %	15,1 %	17,5 %
Cost of Materials	4234 (Mill. \$)	4654 (Mill. \$)	5064 (Mill. \$)
in % der US.	12,1 %	12,2 %	15,7 %
Value of Products	7221 (Mill. \$)	8139 (Mill. \$)	8763 (Mill. \$)
in % der US.	12,3 %	11,6 %	15,7 %

Die Deutung dieser Zahlen kann in wenigen Worten umrissen werden als Konzentration, d. h. Ausscheidung zahlreicher, wohl wenig leistungsfähiger Einheiten, leichte Erhöhung der Arbeiterzahlen bei gleichzeitig starkem Ansteigen der zur Verarbeitung gelangten Werte und einem noch beachtenswerteren Ansteigen der Wertvermehrung. Diese Zahlen — neuere sind nicht erhältlich — reflektieren freilich erst den Kriegsbeginn. In diesem Zusammenhange sind die für das Jahr 1943 vorliegenden Angaben der Spinnereien als Richtungsweiser interessant:

	1929	1943
Active spindles	18423	17326
in % der US.	57 %	74 %
Baumwollverbrauch in Ballen ('000)	5637	9049
in % der US.	71 %	81 %

Zahlen der Montanproduktion (nach Staaten zusammengefaßt), welche uns bis 1941 zur Verfügung stehen, vermögen kein wirklichkeitsgetreues Bild zu vermitteln; die Abnahme von 2390 Millionen \$ in 1929 auf 1963 Millionen \$ in 1941 rührt von einem starken Rückgang der Erdölförderung in den Staaten Oklahoma und Texas her. Das Total der verbleibenden 11 Südstaaten hingegen zeigt ein bezeichnendes Ansteigen von 424 Millionen \$ auf 745 Millionen \$ und umfaßt eine große Zahl der verschiedenartigsten Bergbauprodukte.

Eine ähnliche Entwicklung zeigt die Urbanisierung, die Verstädterung. Während dem ursprünglichen Bilde der südlichen Wirtschaftslandschaft größere zentrale Orte fast vollständig fehlten, nimmt seit 1900 und vor allem seit 1920 das Wachstum der südlichen Städte in einem weit über dem US.-Mittel liegenden Ausmaße zu. Von 284 Orten über 3000 Einwohnern, welche von 1920—1930 ihre Einwohnerzahl verdoppelten, lagen 40 % im Süden. Immerhin fehlen mit wenigen Ausnahmen im Süden eigentliche Großagglomerationen, wie sie für den Nordosten und auch für den Mittelwesten charakteristisch sind. Die Möglichkeiten, Industrien und damit auch Bevölkerungsagglomerationen aufzulockern, sind heute dank der Energieübertragung ungleich viel größer als in der Entstehungszeit der nördlichen Städte. Wie der anfängliche Hinweis auf das Southern Regional Committee of the Social Science Research Council und die

Planungs-Agencies der Regierung zeigte, sind heute auch Kräfte am Werk, die durch weise Planung einen besseren Ausgleich zwischen Agrar- und Industrielandschaft zu schaffen versuchen, nicht zuletzt, um die Vorteile, die sich für beide Seiten daraus ergeben, in die Zukunft hinüberzuretten.

Als ein Beispiel, in seiner grundsätzlichen Bedeutung von weit übernationalem Gewicht, muß hier das Tennessee Valley Project erwähnt werden, über welches eine im Jahre 1944 erschienene Publikation des International Labour Office «The Tennessee-Valley-Authority — Lessons for international application» eingehend orientiert.

Zusammenfassung

Das Bild der Wirtschaftslandschaft reflektiert in unzähligen Zügen die wirtschaftlichen Vorgänge. Landnutzung, Feldergröße, die Siedlungen . . . usw., fast der ganze nach formalen Gesichtspunkten erfaßbare Landschaftsinhalt stellt vor dem Hintergrunde der Naturgegebenheiten in der vom Menschen voll gestalteten Kulturlandschaft nichts anderes dar als den sichtbaren, mit unseren Sinnen in der Landschaft faßbaren Ausdruck unseres Wirtschaftens. Die wirtschaftsgeographische Forschung untersucht die Landschaft nicht so sehr per se — wie dies bei der eigentlichen geographischen Untersuchung der Fall ist —, sondern als summierten Ausdruck der Wirtschaft in unserer Umwelt mit dem Ziele, in diesem Spiegel die Wirtschaft selbst zu erkennen. Daß die Untersuchung dabei nicht nur bei den sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen und bei einer reinen Deutung der formalen Struktur der Wirtschaftslandschaft stehenbleiben darf, ist klar; das Zusammenspiel der Erscheinungen in Raum und Zeit, gewissermaßen die Lebensvorgänge und die lebensnotwendigen Beziehungen in diesem kaleidoskopartigen Bilde, mit anderen Worten die Deutung der funktionalen Struktur der Wirtschaftslandschaft, tritt als integrierender Bestandteil in den Kreis der Erforschung.

Wir müssen uns dabei freilich durchaus bewußt bleiben, daß die Wirtschaftsforschung auf dem Wege über die Wirtschaftslandschaft nur ein Weg zu ihrer Erkenntnis ist; die Wirtschaftswissenschaften sind ihn im allgemeinen nicht gegangen. Um so größer ist die Verpflichtung der Geographie, die wirtschaftsgeographische Forschung in methodischer und praktischer Hinsicht zu pflegen und zu entwickeln.

Unsere Betrachtungen am Beispiel des Südens der Vereinigten Staaten zeigten uns aber nicht nur, daß jedem nach Raum und Zeit verschiedenen Wirtschaften auch ein nach Raum und Zeit verschiedenes Bild der Wirtschaftslandschaft entspricht, sondern auch, in welchem Maße jede Etappe der wirtschaftslandschaftsgeschichtlichen Entwicklung durch gewissermaßen fossil erstarrte Teile einer früheren Zeit belastet wird. Die historische Betrachtung erscheint damit in jeder wirtschaftsgeographischen Untersuchung unumgänglich; denn nur sie gestattet in jedem einzelnen Fall, die einzelnen Erscheinungen als rezent oder fossil zu klassieren und damit Fehlschlüsse zu vermeiden. In dieser Auflösung des heutigen Bildes in seine zeitlich verschiedenen Komponenten wie in der Rekonstruktion der zeitlich verschiedenen Ausbildungen der Wirtschaftslandschaft — bis zur Rekonstruktion der Naturlandschaft — verläuft eine, die wirtschafts- oder kulturlandschaftsgeschichtliche Arbeitsrichtung.

So wie sich die Wirtschaft oft von Staat zu Staat, von den Agrargebieten zu den Industrie- und Stadtzonen usw. in ihrem Wesen verändert, so verändert sich — nun räumlich betrachtet — auch die Wirtschaftslandschaft von Ort zu Ort. Diese Veränderungen sind jedoch keineswegs stetige; über weite Distanzen sind sie oft äußerst gering, um plötzlich mit starkem Gefälle in einen anderen Typ überzuleiten. Auf diese Weise heben sich Wirtschaftslandschaften verschiedener Ordnung gegeneinander ab und ergeben in ihrer Gesamtheit das Bild der Wirtschaftslandschaften der Kontinente, der Erde.